

Arbeits-
stellen, u. sonst.
Arbeitsstellen, u. sonst.
Arbeitsstellen, u. sonst.
Arbeitsstellen, u. sonst.

Arbeitsstellen

Arbeitsstellen, u. sonst.
Arbeitsstellen, u. sonst.
Arbeitsstellen, u. sonst.
Arbeitsstellen, u. sonst.

Arbeitsstellen

Arbeitsstellen, u. sonst.
Arbeitsstellen, u. sonst.
Arbeitsstellen, u. sonst.
Arbeitsstellen, u. sonst.

Arbeitsstellen

Arbeitsstellen, u. sonst.
Arbeitsstellen, u. sonst.
Arbeitsstellen, u. sonst.
Arbeitsstellen, u. sonst.

Arbeitsstellen

Arbeitsstellen, u. sonst.
Arbeitsstellen, u. sonst.
Arbeitsstellen, u. sonst.
Arbeitsstellen, u. sonst.

Arbeitsstellen

Arbeitsstellen, u. sonst.
Arbeitsstellen, u. sonst.
Arbeitsstellen, u. sonst.
Arbeitsstellen, u. sonst.

Arbeitsstellen

Arbeitsstellen, u. sonst.
Arbeitsstellen, u. sonst.
Arbeitsstellen, u. sonst.
Arbeitsstellen, u. sonst.

Arbeitsstellen

Arbeitsstellen, u. sonst.
Arbeitsstellen, u. sonst.
Arbeitsstellen, u. sonst.
Arbeitsstellen, u. sonst.

Arbeitsstellen

Arbeitsstellen, u. sonst.
Arbeitsstellen, u. sonst.
Arbeitsstellen, u. sonst.
Arbeitsstellen, u. sonst.

Arbeitsstellen

Arbeitsstellen, u. sonst.
Arbeitsstellen, u. sonst.
Arbeitsstellen, u. sonst.
Arbeitsstellen, u. sonst.

Arbeitsstellen

Arbeitsstellen, u. sonst.
Arbeitsstellen, u. sonst.
Arbeitsstellen, u. sonst.
Arbeitsstellen, u. sonst.

Arbeitsstellen

Arbeitsstellen, u. sonst.
Arbeitsstellen, u. sonst.
Arbeitsstellen, u. sonst.
Arbeitsstellen, u. sonst.

Arbeitsstellen

Arbeitsstellen, u. sonst.
Arbeitsstellen, u. sonst.
Arbeitsstellen, u. sonst.
Arbeitsstellen, u. sonst.

Heute neuer Roman

Der Mensch

Heft 7 18. Februar 1940

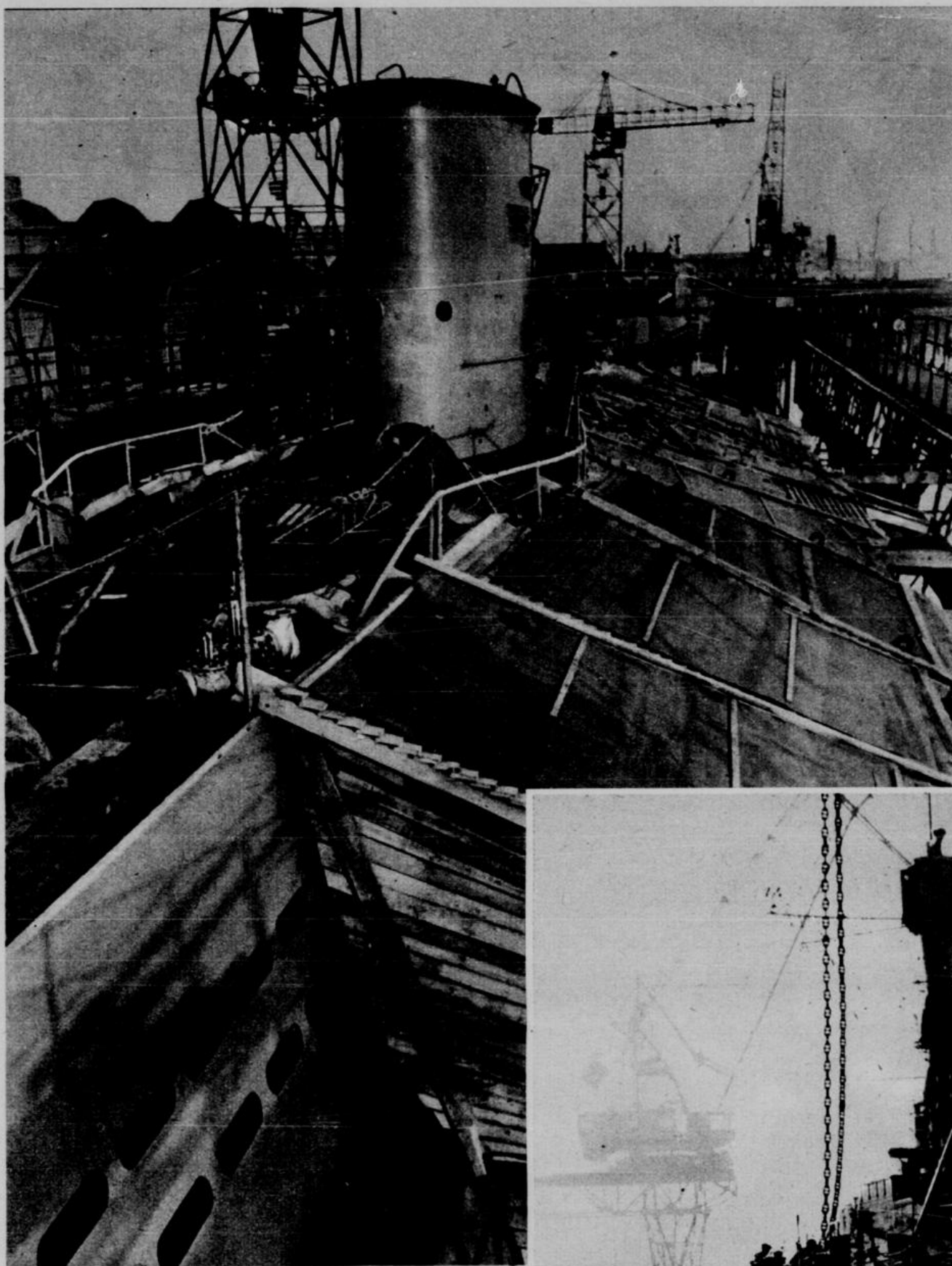
Westdeutsche Illustrierte Zeitung des General-Anzeigers der Stadt Wuppertal



Ein aufmerksamer Rekrut

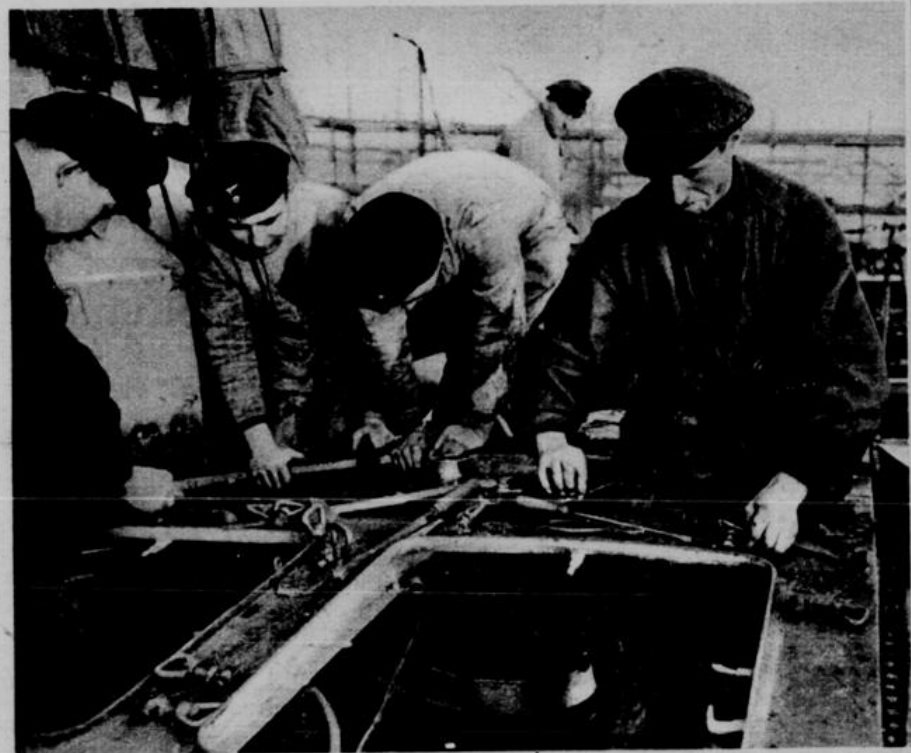
Für die
kämpfende Truppe
können Hunde
wichtige Helfer sein,
deshalb werden
geeignete Tiere
zur Ausbildung
herangezogen

Aufn. Presse-Hoffmann



U-Boot im Trockendock. Die Arbeit geht Tag und Nacht vor sich. Um die notwendigen Schweißarbeiten trotz der Verdunkelung auch nachts durchführen zu können, hat man über die Arbeitsstellen Holzverschaltungen gebaut, die keinen Lichtschimmer durchlassen

Aufnahmen: B. Lohse, „Die Wehrmacht“



Gemeinsam arbeiten Matrosen und Arbeiter an der Überholung eines Kriegsschiffes

Ein Kreuzer im Trockendock erhält einen neuen Anstrich



Kriegsschiffe unter Kränen und in Docks

Anders als im Frieden sieht eine Werft im Kriege aus! Man sieht sie immer zusammen, den Werftmann mit der Mähe und den Matrosen mit dem flatternden Band an der Mähe. Soldaten neben Arbeitern, ob am Werkstück oder am Handwerkszeug. Sie arbeiten gemeinsam an der Überholung oder Herrichtung der Schiffe, die in Trockendocks liegen oder in den Ausrustungshäfen auf ihre neue Ausfahrt warten. Es ist richtig, was Großadmiral Raeder sagte: „Die Gefolgenschaftsmitglieder der Werft tun im Grunde genommen soldatischen Dienst genau so wie der Mann an der Kanone oder an den Kesseln, nur mit dem Unterschied, daß, während der eine unmittelbar am Feind steht... der andere in stiller zäher Arbeit hinter der Seefront den Kameraden vorn die Kampfmittel schaffen und erhalten soll!“

Dem
burtstag
vor
seine

Bilder vom Tage



Dem berühmten Berliner Bildhauer Fritz Klimsch, der am 10. Februar seinen 70. Geburtstag feierte, wurde vom Führer die Goethe-Medaille verliehen. Der Künstler vor seinem neuesten Werk

Aufn. Transocean



Deutsch-dänische Morgenfeier im Schiller-Theater

Aufn. Scherl

Kürzlich fand im Schiller-Theater in Berlin eine eindrucksvolle deutsch-dänische Morgenfeier statt, deren künstlerischen Teil deutsche und dänische Künstler bestritten. Unser Bild zeigt links Stadtpräsident und Oberbürgermeister Dr. Lippert während seiner Ansprache, nach der er den Künstlern zwei kostbare Vasen überreichte. (Von rechts) Johannes Fönk, Kopenhagen, Heinrich George, die dänischen Künstlerinnen Bodil Ipsen und Dorothy Larfen



Die Balkankonferenz in Belgrad

Aufn. Weltbild

Am 2. Februar 1940 begann in der jugoslawischen Hauptstadt die Konferenz des Balkanbundes, in deren Verlauf die Vertreter der vier Balkanstaaten — Jugoslawien, Rumänien, Griechenland und der Türkei — ihre vollständige Neutralität erklärten. Das Resultat dieser Konferenz hat die Pläne der Westmächte, den von England begonnenen Krieg auch auf den Balkan auszuweiten, zunichte gemacht. Unser Bild zeigt von rechts nach links den rumänischen Außenminister Călinescu, den griechischen Ministerpräsidenten und Außenminister Metaxas, den jugoslawischen Außenminister Cincar-Markovic und den türkischen Außenminister Şaracoglu

Italien feierte den 17. Gründungstag der faschistischen Miliz

Aufn. Associated-Press

Am 1. Februar 1940 fand aus Anlaß des Gründungstages der faschistischen Miliz vor 17 Jahren eine große Parade der Milizverbände vor dem Duce in Rom statt. Offiziere und Mannschaften der faschistischen Miliz vor dem Grabmal des unbekannten Soldaten in Rom



Eine Frau rücht die Heimat

Roman aus dem Hongkong-Aufstand des Jahres 1924 von B. Gerde

Nachdruck verboten

I.

„Verzeihen Sie, meine Dame, aber das dauert doch wirklich schon etwas lange!“

Der Herr, der dies etwas unwillig in die Fernsprechzelle rief, mochte ungefähr 50 Jahre alt sein. Sein lantig geschnittenes Gesicht mit den stahlgrauen Augen unter den strengen Brauen hatte männlich gewirkt, auch die kräftige Nase, der dunkle gekugelte Schnurbart, wenn nicht die Wangen so schwammig gewesen wären. Die Aussprache verriet einen Holländer oder Engländer. Er hatte herrisch in die Zelle gerufen, wie einer, der zu beschlen gewohnt war, aber doch nicht die Energie besaß, seinem Wunsche besonderen Nachdruck zu verleihen.

„Ihnen lohnt wohl die Birne“, antwortete eine helle Stimme aus der Sprechzelle.

„Ich habe meine Zeit bezahlt. Und ich kann hier so viele Münzen einwerfen, wie ich will“, setzte diese Stimme fort.

Jacobs Ruis starrte eine Weile wie geistesabwesend durch die Glascheibe. Ein junges Mädchen, das ein billiges Kleid mit Schärm zu tragen weiß, dachte er. Zu dumm, dieses Warten. Daheim in Hongkong standen auf dem Schreibtische des Regierungsbaumeisters Jacobs Ruis drei Fernsprecher und ein Hausapparat.

Der Herbstwind segte ihm weisse Blätter vor die Füße, die Tiergartenstraße war verödet, an den großen Häusern drüben hingen Anschläge: „Zu vermieten“, „Zu verkaufen“. Alles konnte man in Berlin mieten oder kaufen. Seit Jahren war Jacobs Ruis nicht in Berlin gewesen. Jetzt sah er den Verfall, die Verarmung, das Schiebertum, die Ausbeutung.

Das hat der Krieg gemacht, dachte er. Es waren erst zwei Jahre nach jenem unglücklichen Zusammenbruch vergangen. Jacobs Ruis beobachtete, wie das junge Mädchen in der Zelle sprach, mit lebhaften Bewegungen. Er konnte die Worte nicht hören, konnte nur die Mienen lesen. Etwas Angenehmes hatte dieses junge Mädchen nicht zu sagen.

Dann stürzte etwas Blaues auf ihn zu. Jacobs Ruis trat zur Seite, eine dicke gepolsterte Tür flog ihm vor der Nase zu.

Agathe Brosing hatte sich kaum mehr um den Mann gekümmert, der wie verbohrt vor der Sprechzelle stand. Sie lief über die Straße, um den Autobus zu erreichen, der vor der Haltestelle stand. Ein Wagen, der eben dem Autobus vorfuhr, zwang sie zur Flucht auf die Straßenseite. Da stand sie nun, durch das rasche Laufen hatte sich das Kleid verschoben und ein Knie freigegeben. Lange fliehende Ärmel fielen von ihren weißen Armen zurück. So stand sie eine Weile heftig atmend, bewegungslos, die Haut auf ihrem Hals glänzte wie Eisenblech. Ihr platinblondes Haar hing etwas zerzaust unter dem kleinen Hute hervor, dann ließ sie resigniert die Arme sinken und schritt nochmals über die Straße. Die Herbstsonne kam gerade hinter einer Wolke hervor, wie Feuer sprühten die Herbstblätter auf dem Boden. Jacobs Ruis sah, wie das Gold der widerspenstigen Haare mit dem flüssigen Sonnenlicht verschmolz.

Jacobs Ruis dachte noch an das seine, regelmäßige Gesicht, an das Rot dieser Lippen, das ihm echt und ungeschminkt erschien. Dann trat er in die Sprechzelle.

„Selbst am Apparat“, sagte eine tiefe Stimme. „Mr. van Ruis? Natürlich, ich stehe zu Ihrer Verfügung. Wollen Sie jetzt zu mir kommen?“

Jacobs Ruis hing den Hörer auf und bemühte sich, seine etwas beleibte Gestalt aus der Zelle zu drehen. Dabei fiel sein Blick auf das schmale Brett an der Seitenwand. Auf dem Telefonbuch lag ein kleines Täschchen. Die Eden bereits abgenutzt, die Schließe nicht mehr ganz fest.

Jacobs Ruis nahm das Täschchen und blickte auf die Straße. Die Haltestelle gegenüber war leer. Behutsam öffnete er die kleine Handtasche. Einige Geldnoten, halb zerknittert, zu fünfhunderttausend Mark und einige kleinere zu hunderttausend Mark, ein Bleistift, ein Notizbuch mit Adressen, ein Taschentuch und ein kleiner beinerner Talisman. Einen chinesischen Gott darstellend.

Hier kann ich die Tasche nicht lassen, sagte sich Jacobs Ruis. Die Geldnoten waren zwar nichts wert, man konnte sich wahrscheinlich nicht einmal ein Mittagessen mit ihnen kaufen. Jacobs Ruis wußte das nicht so genau. Seine Hotelrechnung wurde vom englischen Konsulat bezahlt, als Fremder kannte sich Jacobs Ruis nicht mit diesen lächerlichen Ziffern aus. Für eine kleine Bahnfahrt zahlte man hunderte Millionen oder Billionen. Im Klub in Hongkong hatten sie ihre Späße darüber gemacht, hier in Berlin dämmerte es dem Holländer, daß die Sache eigentlich nicht heiter war, gar nicht heiter.

Während er in eine Tasse stieg, dachte er daran, daß er sich Berlin eigentlich ganz anders vorgestellt hätte. Er war nicht einmal dazu gekommen, die Abende zu genießen. Der Portier seines Hotels hatte ihm ein Lokal angegeben, wo sich Ausländer damals unterhalten konnten. Wo man Liebe für einen Abend zu kaufen bekam. Jacobs Ruis hatte mit einer niedlichen kleinen Blondine Sekt getrunken, hatte getanzt, war dann mit seiner Partnerin in eine Loge gegangen. Als es gerade anfang gemächlich zu werden, war die kleine Frau in Tränen ausgebrochen. Jacobs Ruis empfand heute noch einen bitteren Geschmack im Munde, wenn er an den Abend dachte. Eine Offiziersfrau war es gewesen, deren Mann seit zwei Jahren arbeitslos war. Jacobs Ruis war kein Kostverächter, ganz gewiß nicht, aber die Luft auf einen frühlichen Abend war ihm gründlich vergangen. Er hatte eine ausländische Geldnote auf den Tisch gelegt und war mit einer höflichen Verbeugung verschwunden. Da war es doch in Hongkong anders.

Er sah auf die Polsterung der Tasse, die verstaubt und zerrissen war. Daheim wäre nicht einmal ein Chinese darin gefahren, dachte er.

II.

„Sie können eintreten“, sagte ein kleiner dicker Herr und sah mit wässrigen, schmalen Augen auf die Eintretende.

„Sind Sie verwandt mit dem Geheimrat Brosing?“ fragte er und blätterte in einigen Bewerbungsschreiben. „Geheimrat Brosing war mein Vater“, antwortete Agathe.

„Er ist voriges Jahr gestorben.“

„Ihre Mutter lebt noch?“

„Meine Mutter starb vor drei Jahren. Ich lebte bei meinem Vater. Jetzt bin ich allein.“

„Übersehen Sie einmal das hier“, sagte Herr Gruenberg und schob Agathe einige Briefe hin. Sie nahm die englischen und französischen Geschäftsbriefe und begann sie fliehend in deutscher Sprache zu lesen. Es waren meist Mahnschreiben, Beschwerden, Bestellungen von Material.

„Nun setzen Sie sich mal an die Maschine und schreiben Sie“, sagte der Mann.

Während Agathe an der Maschine saß, beschäftigte sich der Chef damit, sie heimlich zu beobachten. Er trat dicht hinter sie, sah ihr in den schmalen Ausschnitt ihrer weißen Bluse, sah auf die schmalen weißen Hände, die jetzt mit rasender Geschwindigkeit über die Tasten flogen. Er beugte seinen Kopf tief über Agathe und sog den herben Duft in sich auf, der ihrem leuchtenden Haar entströmte.

Dann legte er mit einer väterlich fein tollenden Geste die rechte Hand auf die Schulter des Mädchens und meinte:

„Schon recht, sehr schön, daß Sie was können. Sehen Sie sich mal her.“ Sein Blick glitt abschätzend über ihre schlankte biegsame Gestalt. Viel Sport, dachte Herr Gruenberg.

Agathe zog unwillkürlich den Ausschnitt ihrer Bluse zusammen, vor diesen durchdringenden Blicken schrak sie. Sie fühlte sich von diesen Blicken entleert.

„Sie haben Kasse, viel Kasse“, sagte er, mit einem unverkennbaren Auge blinzelnd. „Ich hoffe, daß wir uns gut vertragen werden.“

„Sie haben mir Ihre Bedingungen noch nicht gesagt?“ brach Agathe diese Unterhaltung ab. „Was soll meine Arbeit sein?“ Das Blut war ihr bei dieser Unterhaltung in die Augen geschossen.

„Gehalt also? Was kann ich sagen, was morgen an Gehalt gezahlt wird“, sagte Gruenberg. „Rann sein das Doppelte wie im vorigen Monat, kann sein das Dreifache. Sie sollen nicht zu kurz kommen. Ich brauche eine Privatsekretärin. Ich arbeite nach Bürostoß in meiner Wohnung. Es soll nicht Ihre Schade sein. Wir können zusammen vorher speisen. Ich bin nämlich Junggeselle!“ setzte er mit lauerndem Blick hinzu.

Agathe war, ohne ein Wort zu sprechen, aufgestanden. Sie hatte die Tür geöffnet und war ohne ein Wort des Grußes aus dem Zimmer gegangen.

„So warten Sie doch, mein Fräulein“, rief ihr noch die fette Stimme nach. „Sie gefallen mir doch, ich will mit Ihnen Vertrag machen...“ Der Rest der Worte erklang in dem Knall, den die zugeschmetterte Tür verursachte.

III.

„Herr Heinze läßt bitten“, sagte ein Fräulein und nickte Jacobs Ruis zu. Der Holländer glaubte zu sehen, daß die Augen des Mädchens verweint waren.

„Noch jemand draußen?“ fragte Ingenieur Heinze und bot seinem Gast einen Stuhl an.

„Eine junge Dame, die sich nicht abweisen läßt. Sie sagt, sie sei die Tochter von Geheimrat Brosing und wäre von Justizrat Kemmler empfohlen.“

„Nun warten“, entschied Ingenieur Heinze. „Wird ja doch wieder ein Stellungsgefuß sein.“

„Sie wissen, weshalb ich sie aufgefucht habe?“ begann Jacobs Ruis das Gespräch. „Ihre Firma ist seit sechs Monaten im Rückstand mit der Lieferung der Stahlträger. Wir müssen noch dieses Jahr mit den neuen Festungsbauten in Hongkong fertig werden. So leid es mir tut, mühte ich mich an die Interalliierte Kommission wenden.“

„Also Festungsbauten mit unsern Reparationszahlungen?“ sagte Ingenieur Heinze bitter. „Sie kennen doch unsere schwierige Lage. Unsere Regierung vergütet uns kaum ein Drittel. Wir wissen nicht, wie die Inflation weitergehen wird.“

„Mit einem Wort, Sie wollen also nicht liefern?“

„Von Nicht-Wollen ist keine Rede“, erwiderte Heinze. „Wir können nicht. Wir sind fertig. Verstehen Sie, ganz fertig. Wir können am nächsten Lohnntag nicht mehr unsere Arbeiter bezahlen. Wir haben alle privaten Aufträge zurückstellen müssen, obwohl wir gut dabei verdient hätten. Wir arbeiten nur mehr für die Reparation. Und jetzt ist es eben zu Ende.“

„Wie steht es mit den 18 000 T-Trägern?“ wollte Jacobs Ruis wissen.

„Die Hälfte der Lieferung haben wir vorige Woche in Hamburg verschifft. Der Rest ist unterwegs. Es ist unsere letzte Lieferung. Wir sind ausgeblutet.“



Sie erfahren es verblüffend schnell und vielseitig ohne Aufgabe von Beruf und Wohnort durch glänzend bewährte Methode. Verl. Sie sofort kostenlos, mit Studien illust. Prosp. v. Deutsche Kunstschule E. V. Bismarckstr. 104, H. II.

So kochen wir heute

Kleinkochbuch mit etwa 330 neuen Rezepten und Winken In jeder Buchhandlung 85 Pf. vom Verlag W. Girardet, Essen.



Viel jünger schlank und elastisch... Schon über 2 Jahre trinke ich den Frühstückstee. Ich habe durch denselben 14 Pfund abgenommen, fühle mich in meinen annähernd 50 Jahren viel jünger und elastisch. So schreibt Frau S. Iltrom, Berlin, Copenickerstr. 16 am 20. 6. 28 über Dr. ERNST RICHTERS Frühstückstee.

„Sie haben einen Freund? Sie lieben jemand?“ fragte Jacobs Ruis.

„Nein“, gab Agathe zur Antwort. „Aber ich finde diese Frage ungehörig!“

„Ja, aber nicht von einem Mann, der im Begriffe ist, um Ihre Hand zu bitten!“ erwiderte Ruis. Nun war es heraus. Er wunderte sich selbst, daß dies so leicht gegangen war. Besser, er wunderte sich über nichts mehr. Wenn ihm einer im Klub gesagt hätte, er würde um ein Mädchen anhalten, daß er fünf Minuten lang in einer Fernsprechzelle beobachtet und kaum zehn Minuten lang gesprochen hatte, er der Regierungsbaumeister Ruis, der noch bei jeder Frau den Kopf geschüttelt und es sich sehr, sehr lang überlegt hatte, um schließlich doch wieder dem Junggesellenleben treu zu bleiben, er hätte dies für den besten Witz des Jahrhunderts gehalten. Und jetzt war es soweit? War dies ein Anfall von Altersstörung?

„Ich will ehelich sein, Mr. Ruis“, sagte Agathe. „Ich weiß, mit wem ich es zu tun habe, und ich kann nicht annehmen, daß Sie sich einen Scherz erlauben. Nach den Erlebnissen in den letzten Wochen gab es Augenblicke, in denen ich den Mut verlor und nahe daran war, alles aufzugeben. Ich war sogar bereit, die Geliebte eines Mannes zu werden, vorausgesetzt, daß er mir gefallen hätte. Gestern hatte ich noch so eine feige Anwendung. Ich war sogar entschlossen, meinen Plan durchzuführen. Natürlich nicht mit Leuten wie einem Herrn Gruenberg und Konsorten. Denn ich war mir bewußt, daß es nur mit einem Mann sein konnte, den ich lieben könnte.“

„Ich habe in diesen letzten zwei Jahren die Menschen kennengelernt, die Menschen in ihrer Not. Jetzt machen Sie mir das Angebot, mich zu heiraten. Was haben Sie von einer Frau, von der Sie wissen, daß sie nicht aus Liebe heiratet?“

„Soviel Urteilskraft müssen Sie mir selbst überlassen“, sagte Ruis. „Sie dürfen nicht glauben, daß ich bedenkenlos ein solches Angebot mache. Ich überlege rasch. Im Osten ist dies notwendig. Auch ich liebe Sie nicht. Noch nicht. Aber ich kenne die Frauen zur Genüge, um sagen zu können, daß Sie, meine Dame, für einen Mann ein erstrebenswertes Ziel sind. Ich verlange keine Leidenschaft. Ich bin ein Mann, der alt wird und der müde ist, allein zu sein. Ich will ein Heim haben. Und dieses Heim soll nicht leer sein. Das ist alles. Ich bin kein Abenteuerer. Ich bin ein ernstlicher Mann.“

Sie sind nicht für Leute wie einen Gruenberg geschaffen, von dem Sie sprachen; aber auf das kommt es nicht an. Hier wird früher oder später ein Gruenberg, er kann auch anders heißen, das Ende sein. Vielleicht wird sich Deutschland einmal aufrufen, ich hoffe es sehr. Vorderhand aber hat es nicht den Anschein. Ich biete Ihnen an, in eine Welt zu ziehen, die im Ausblühen ist. Ich kann Ihnen nicht Jugend schenken, nicht Leidenschaft. Aber ich kann Ihnen ein Satteln sein, der für Sie sorgt. Ich wünsche keine sofortige Stellungnahme. Ich bleibe bis morgen Abend in Berlin. Darf ich Sie morgen fragen?“

„Es ist noch eine andere Sache, die mich denken macht“, sagte Agathe. „Ich wäre vielleicht bereit, eine Vernunfthege zu schließen, wie Sie es vorschlagen. Ich selbst kann nach allem, was jetzt vorgeht, nicht glauben, daß Deutschland in diesem Jahrzehnt wieder aufsteht. Ich will nicht im Schiebertum versinken. Aber eines steht zwischen uns. Sie sind Engländer, wenn auch holländischer Abstammung.“

„Ich bin Holländer, wenn auch in England naturalisiert. Ich arbeite für das Land, das mich bezaubert. Ich kenne keine Vorurteile in bezug auf Nationalität.“

„Das gefällt mir auch wieder nicht. Ich könnte mir vorstellen, daß ich einen ehemaligen Feind, der mich liebt und mein Volkstum achtet, heirate, einen nationalbewußten Engländer und Franzosen. Ich würde mit ihm ringen, ihm Verständnis für mein Volk beibringen. Aber einem Manne, der gleichgültig ist, kann ich nicht einmal dieses.“

„Ich kann darauf nicht antworten“, sagte Jacobs Ruis. „Ich habe offen zu Ihnen gesprochen. Ich bitte Sie morgen um eine ebenso offene Antwort. Meine Worte waren ernst gemeint. Und jetzt leben Sie wohl. Wo darf ich Sie morgen erwarten?“

„Am Hansaplatz gibt es eine kleine Konditorei. Ich werde Sie morgen nachmittags dort erwarten. Sagen wir vier Uhr? Ist Ihnen dieser Zeitpunkt recht?“

„Mir ist alles recht, was Sie bestimmen!“ sagte Jacobs Ruis und sah Agathe noch nach, nachdem sie schon längst verschwunden war.

Am nächsten Tage wartete Agathe schon um zehn Uhr morgens auf den Leiter der Heingewerke. Es war viel durch ihren Kopf gegangen, und sie hatte nicht gut geschlafen, gar nicht gut. Noch nie hatte sie den Tod ihrer Eltern so stark und schmerzhaft empfunden wie in diesen Schicksalsstunden.

Hinter dieser grünpolsterten Tür lag jetzt ihr Schicksal. Sie hatte es sich vorgenommen, noch einmal den Versuch zu machen.

„Ich freue mich, daß Sie gekommen sind“, begrüßte sie Ingenieur Heinge. Seine ernsten, blauen Augen sahen sie prüfend an. „Ich hätte es ungern gesehen, wenn Ihnen ein anderer den Bescheid übermittle hätte. Er ist leider nicht günstig, Fräulein Brosing.“

„Also... nichts zu hoffen?“ fragte Agathe mit tonloser Stimme.

„Mein Freund Kersten sitzt selbst auf der Straße. Die Firma baut, muß bauen, und englische Ingenieure werden den Bau leiten. Mit deutschen Plänen und deutschen Zeichnungen. Und mit deutschem Material, für das nichts bezahlt wird.“ Agathe sah, wie Heinge mit seiner kraftvollen Faust leise auf den Tisch trommelte.

„Ich muß Ihnen für Ihre Mühe danken“, sagte sie hinzu.

„Es ist nichts zu danken, liebes Fräulein.“ Ingenieur Heinge sah auf. „Das war wohl eine selbstverständliche Pflicht. Ich schätze Ihren Vater so sehr.“ Seine Augen blieben an ihrem Gesicht haften. „Ich glaube, Sie haben viel von Ihrem Vater, Fräulein“, sagte er hinzu.

„So einen unbekümmerten Lebensmut. Etwas impulsiv und frisch darauf los. So war Professor Brosing auch. Wie alle genialen Menschen. Er hatte immer viel gewagt. Ich erinnere mich noch an den Bau einer Elbebrücke. Ihr Vater ging neue Wege. Und es gelang ihm alles.“

„Wie Sie Vater gut schildern“, sagte Agathe. In ihren Augen standen Tränen. „So war er wirklich. Manchmal etwas unberechenbar, aber immer gut zu allen Menschen.“

„Er war aber ein Mann“, warnte Heinge. „Für junge Mädchen sind Sprünge ins Ungewisse oft mit Gefahren verbunden.“

Agathe sah Heinge offen an. Sie merkte, daß er ihre Gedanken erriet. Mr. Ruis hatte gestern zu offen seine Bewunderung gezeigt.

Agathe kämpfte mit sich. Dieser große, starke Mann mit den offenen, klaren Augen flößte ihr Vertrauen ein. Vertrauen, wie sie es eigentlich noch nie von Anfang an zu einem Menschen empfunden hatte.

„Sie werden wohl recht haben, Herr Ingenieur.“ Agathe strich die widerspenstigen Locken aus dem Gesicht. „Ich bin eben daran, einen solchen Sprung ins Ungewisse zu machen. Mr. Ruis hat mir angeboten, seine Frau zu werden.“

„Und Sie haben angenommen?“ Heinge sagte es bitter, resigniert.

„Würden Sie ein Mädchen nicht mehr achten können, das eine Vernunfthege eingeht?“ lautete Agathes Gegenfrage.

„Ich?“ Ingenieur Heinge schüttelte den Kopf. „Meine Ansicht kommt wohl schwerlich in Frage.“

„Doch. Ich bitte Sie um Ihre Meinung. Ich stehe so allein auf der Welt. Ich habe doch niemand, den ich um Rat fragen kann!“

Das kam so ehrlich und treuherzig heraus, daß es Heinge warm ums Herz wurde.

„Wie kann sich ein Mann in die Gefühle eines jungen Mädchens hineinsetzen?“ meinte Heinge nachdenklich. „Vernunfthege? Gibt es dies überhaupt? Sie haben recht. Vielleicht ist es in vielen Fällen, sehr vielen sogar unnützlich, der Stimme seines leidenschaftlichen Blutes zu folgen. Es gehen mehr Ehen in Trümmer, die aus Leidenschaft geschlossen wurden, als aus Vernunft. Obwohl sich in mir alles sträubt, wenn man mir zumuten sollte, ein Mädchen zu küßen, das ich nicht liebe.“

„Aber Sie sagten doch selbst, daß so viele Liebeshege scheitern?“ Agathe klammerte sich an diesen Gedanken wie an einen Strohballen.

„Mir schwebt gewiß nicht das vor, was man Rausch, Leidenschaft nennt. Es gibt noch etwas anderes“, sagte Heinge. „Es muß doch so etwas wie eine starke, ruhige Liebe geben, eine aufrichtige Kameradschaft zwischen einem deutschen Mann und einem deutschen Mädchen.“ Agathe verneinte, daß der Ingenieur das Wort „deutsch“ hier besonders betonte. Er empfand also die fremde Abstammung des Holländers als das störende Element?

„Sie kennen Mr. van Ruis seit langer Zeit?“ wollte sie wissen.

„Ich kenne ihn und er ist nicht einer von den Schlechten. Sicher hat er es selbst in einer englischen Kolonie nicht leicht. Ich hatte ihn für einen ehrlichen, kleinen Spieler, dem sein Geldbad und sein ruhiges Leben am wichtigsten sind. Für eine Frau gar nicht so unangenehm. Wenn ich aber Sie ansehe, jung, schön, ein deutsches Mädel... muß es wirklich sein?“

Agathe schüttelte, wie ihr die Tränen aufstiegen.

„Sie wissen nicht, was sich mir da bietet!“ bat sie. „Ich bin seit drei Monaten die Mieter schuldig. Nein, nein, lassen Sie“, wehrte sie ab, als sie eine verdächtige Handbewegung Heinges nach seiner Brieftasche sah. „Frau Hulke, bei der ich jetzt wohne, wird wohl noch einen Monat warten. Sie ist eine treue Seele und würde mich niemals auf die Gasse werfen. Aber sie hat es selbst nicht biete. Ihr Mann im Krieg gefallen und drei Söhne! Sie wissen nicht, was es heißt, wenn man durch die Straßen geht, die vollen Auslagen sieht und zittern muß, daß der dreimal geflickte Absatz abreißt. Das letzte Paar Schuhe! Und die Männer hinter einem daher. Sie wissen nicht, was es heißt, mit hungrigem Magen abends ins Bett zu gehen. Kein Theater, kein Kino, nichts von all dem, was man gewöhnt war. Da wird man stoff, einfach stoff.“

„Ich weiß wirklich nichts von all dem“, gab Heinge zu. „Obwohl ich im Leben hart kämpfen mußte. Von unten herauf. Aber bei einem Mann ist dies wohl alles nicht so arg. Man sieht nicht die geflickten Strümpfe und vertretenen Schuhe. Aber es gibt doch Männer, die nicht...“

„Die Männer?“ Agathe preßte die Lippen zusammen.

„Ich brauche sie gar nicht, diese Männer“, sagte sie bitter. „Ich sehne mich direkt nach einem Spieler, wie Sie eben sagten. Ich weiß als junges Mädchen genau, worauf es all diesen jungen Männern ankommt. Es ist doch immer das selbe. Nein, nein, je länger ich über die Sache nachdenke, desto mehr komme ich zu dem Entschluß, daß mir vielleicht das große Glück in den Schoß gefallen ist. Sie dürfen nicht denken, daß es das Geld ist, das Wohleben. Nur die Sorge wird aus meinem Leben weichen, ich werde mich geborgen fühlen. Ich werde diesem Mann Kameradin sein, ich werde vielleicht Kinder haben. Und Ruhe vor diesen, diesen Männern.“

Heinge sah Agathe erstaunt an. Erstaunt und traurig. „Ja, dann kann ich freilich nichts mehr sagen. Ihre Erfahrungen sind wohl berechtigt. Ich weiß von all dem nichts. Mein Leben war Arbeit und Kampf. Dann der Krieg an der Front. Und jetzt erst recht Kampf. Ich werde ins Ausland gehen müssen. Von vorn anfangen, ganz von vorn.“ Er sah Agathe warm an. „Eine Kameradin hätte ich mir immer gewünscht, Fräulein Brosing. Eine Kameradin, die so tapfer ist wie Sie! Wenn man selbst nichts hat, darf man nicht das Leben eines Menschen an sich ketten. Einmal schon wäre es mir fast übel dabei ergangen.“

Heinge wunderte sich selbst, daß er diesem Mädchen dies alles erzählte. Er gab sich einen energischen Ruck. „Wenn ich an dies alles denke, an unser schönes deutsches Vaterland, das heute genau so leidet wie unsere Seelen leiden, dann muß ich Ihnen fast recht geben. Es gibt auch anderes auf der Welt als Liebe, Leidenschaft, als seinem Glück zu leben. Die Pflicht! Die möge jeder an der Stelle tun, an die er gestellt ist, Fräulein Brosing. Ich werde auf neue als Pionier für deutsche Arbeit und deutsche Ingenieurkunst in die Welt hinausziehen und Sie als Frau und Mutter. Ich glaube jetzt wohl auch, daß es für Sie das Beste ist. Wenn Sie immer ihre Pflicht tun, so wird auch Ihr Leben froh sein.“

Agathe fand kein Wort. Sie schüttelte sich so benommen, so klein gegen diesen Mann.

Wenn Gott mir ein Kind schenkt, wird alles gut werden, dachte sie. Sie sah sich in dem Zimmer um. Hier hatte sich gestern ihr Schicksal entschieden. Irgendein dummer Gedanke kam ihr, durchpflusste ihr Blut. Wenn alles anders gekommen wäre? Wenn sie hier bei diesem Manne Arbeit gefunden hätte? Dann hätte ich nicht mit dem Gouverneur von Hongkong getauscht, dachte sie. Ingenieur Heinge nahm ihre Hand und hielt sie lange in seiner schweren, nervigen Hand. „Ich wünsche Ihnen alles Gute, liebes Fräulein Brosing. Machen Sie's gut. Und vergessen Sie nicht Deutschland. Nehmen Sie es in Ihrem Herzen mit, es soll immer bei Ihnen sein. Jeder Deutsche, der hinausgeht, kann draußen für Deutschland werden. Durch sein Leben, seine Anständigkeit, seine Gesinnung. Das ist mehr wert als eine gewonnene Schlacht.“

(Fortsetzung folgt)

CREME Ellocar

trotzt dem Alter und verleiht den Schmelz der Jugend; denn die Tag-Creme schützt und verschönt, die Nacht-Creme nährt und belebt. In Tuben 75 Pf. in Dosen R.M. 2.-Ellocar G.m.b.H. Düsseldorf

Aus den Sil
an — au — bac
di — die — die
ga — gen — ge
lie — ling — m
re — ro — sa

sind die nachst
deren erste und
einen Ausspruch
Bedeutung

1. männlicher
2. Naturerfchein
3. Salatsauce
4. Jahrbücher
5. Korbblüter
6. Grundbesitz
7. bedeutender
8. Nebenfluss d

Banklehne —
Aus jedem
Buchstaben zu
Ersprichwort erg

Nacht — M
Wind — L
Buchen — B
Fluß — E
Holz — S
Finanz — M
Mund — M
Eisen — C

Dr
Dr

ne	wä
baa	vor
ren	glat
wie	ger
wi	
ba	

Kich

RÄTSEL

Silbenrätsel

Aus den Silben:
an — au — bach — berg — bil — bo — de — de — del
di — die — die — dril — e — e — en — er — eu — feu
ga — gen — gen — gu — ki — klet — lein — len
lie — ling — mel — mo — na — na — nu — pa — rau
re — ro — sa — schaft — stra — te — ten — ten — ter
to — vi

sind die nachstehend umschriebenen Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, hintereinandergelassen, einen Ausspruch von Mollie wiedergeben.

Bedeutung der Wörter:

1. männlicher Vorname
2. Naturerscheinung
3. Salatpflanze
4. Jahrbücher
5. Korbblütler
6. Grundbesitz
7. bedeutender Erfinder
8. Nebenfluß der Weser
9. Stadt in Japan
10. Elfe
11. Feigware
12. deutscher Maler † 1880
13. weibl. griechische Sagen-gestalt
14. altes Gewehr
15. Fußbodenverhöhung
16. Verkehrsmittel

Kapselrätsel

Banklehne — Heidekraut — Hermann — Aachen
Stufenleiter — Puter

Aus jedem der Wörter sind je drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die, aneinandergerichtet, ein Sprichwort ergeben.

Verbindungsrätsel

Nacht — Mann
Wind — Land
Buchen — Baum
Fluß — Band
Holz — Schmuck
Finanz — Mann
Mund — Mord
Eisen — Gebirge

Zwischen je zwei Wörter ist ein einfüßiges Verbindungs-wort zu setzen, daß die Schluß-silbe des ersten und die An-fangsilbe des zweiten Wortes bildet. Sind die richtigen Wör-ter gefunden, dann nennen die Anfangsbuchstaben der ge-fundenen Wörter einen Fluß in Nordamerika.

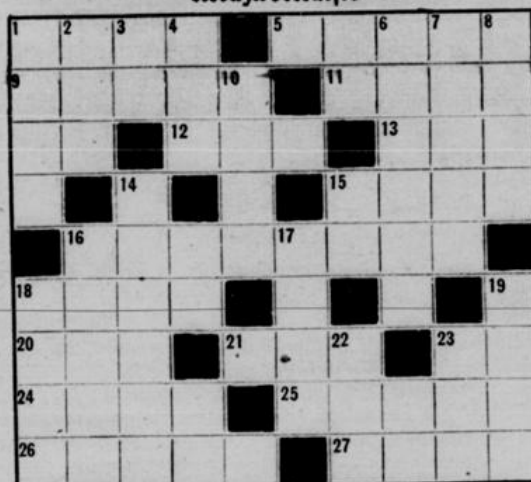
Versträstel

Durch die Reihle fließt es nieder,
Dreh's um und es fließt wieder.

Rösselsprung

ne	wä	wenn	ein	ten	wann	ble	der
baa	von	fei	zen	zen	an	hät	sit
ren	glat	re	lä	al	zen	schwat	be
wie	gen	so	wä	wir	und	les	und
wir	rauh	ren	be	häß	was		
bä		in	ren		lie		

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. optisches Instrument, 5. Teil des Hauses, 9. Lagunentriff, 11. altes Maß, 12. Kennzeichen, 13. winterliche Erscheinung, 15. Bindemittel, 16. Infektenart, 18. musikalisches Zeitmaß, 20. russische Stadt im Ural, 21. deutscher Fluß, 24. Werkzeug, 25. Farbstoff, 26. Ertrag, 27. deutsche Nordseeinsel.

Senkrecht: 1. Klangercheinung, 2. Gestalt aus der Nibelungenage, 3. Fluß in Italien, 4. Höhenzug bei Braunschweig, 6. deutscher Dichter † 1811, 7. auserlesene Truppe, 8. geringer Bestand, 10. Nebenfluß des Rheins, 14. Raufmittel, 16. Getreideart, 17. Infekt, 18. Verhältnis, 19. Landschaft im Südosten Englands, 22. Hilfs-ruß, 23. Fluß in Afrika.

Verwandlungsrätsel

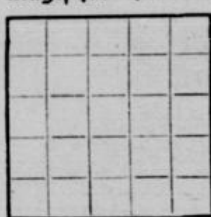
K	o	r	b	B	a	n	n
.	.	.	.	.	.	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.
B	a	n	n	W	i	l	d

Das Wort Korb ist in das Wort Bann und dieses wieder in das Wort Wild zu ver-wandeln. Es darf jedesmal nur ein Buchstabe und jeder Buchstabe nur einmal ver-wandelt werden.

Punkträtsel

Die Punkte sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß die senkrechten Reihen Wörter ergeben. Die oberste waagerechte Reihe nennt dann einen Theaterplatz und die dritte waagerechte eine Zahl.

Magisches Quadrat



Die Buchstaben:

aa, eeeee, kk, ll, m, o,
pp, rr, sss, ttt

sind so in die Felder ein-zuordnen, daß waagerechte und senkrechte Reihen gleich-lauten. Die Reihen be-zeichnen: 1. Verkleidung, 2. Blume, 3. Stadt in Pommern, 4. ehemaligen europ. Volkstamm, 5. Ge-flügel.

Gruppenrätsel

atmirer — asau — chniewa — dichw — eheim — erzergö
ftan — gundh — setzte — smein — tztedo — wohlö

Die Gruppen sind so zu setzen, daß ein Ausspruch von Friedrich Bodenstein entsteht.

Füllrätsel

Die Buchstaben:

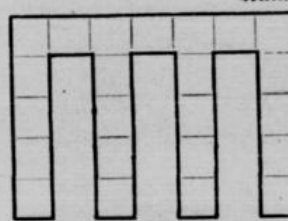
aa, b, c, ee, h, k, ll, n, o,
rr, ss, tt, w
sind so in die Felder einzuordnen, daß die waagerechten Reihen er-gaben: 1. norddeutsche Stadt, 2. männlichen Vornamen, 3. Teil eines Vogelfußes, 4. Klangercheinung, 5. Erquidung.

Disitenartenrätsel

P. I. Krostén

Welchen Beruf hat der Herr?

Kammrätsel



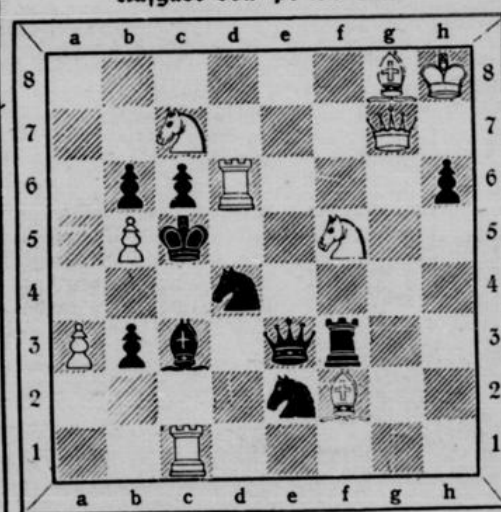
aa, eeeee, g, i, k, m, nnn,
ooo, rr, s, tt, u

Die Buchstaben sind so in die Felder einzuordnen, daß die waagerechte Reihe ein deutsches Schuhgebiet nennt. Die senkrechten Rei-hen nennen: 1. Strom in Afrika, 2. Maß, 3. Stadt in Sachsen, 4. Musikzeichen. Die Kammspitzen ergeben, von links nach rechts gelesen, eine Handelsstadt in Algerien.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer

Silbenrätsel: 1. Desdemona 2. Ufer, 3. Ruwer, 4. Chineser, 5. Hagel, 6. Trene, 7. Erlo, 8. Zientin, 9. Erbe, 10. Biesel, 11. Innerste, 12. Ralste, 13. Daumen, 14. Zänemart, 15. Ardenner — Durch rote wird das ewige Leben (und Novalis).
Verbindungsrätsel: Wer ein langes Leben will erziehen, halte dich in allen Zingen. — Magisches Quadrat: Ander, Riete, Telth, Ethos, Neite. — Telegrammrätsel: Klagen füllen keinen Magen. — Silbengerät: Emil, Saale, Ever, Aino, Regent — Eleonore. — Rösselsprung: Gwig ist nur ein Verichulden: / Zweifel an der eignen Kraft. / Starke Velt muß Strengheits bilden, / so wird Not zur Leidenschaft. (Kurt Bennicke). — Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Ethos, 2. Kanal, 3. Laura, 4. Bius, 5. Referat, 6. Alven, 10. Ara, 12. Euel, 13. Bier, 15. Otto, 16. Domäne, 18. Altrie, 19. Cri, 21. Gude, 22. Ebene, 23. Riete, 25. Beer. — Silbenkreuz: Ra — te, Pa — ac, Li — He.

Aufgabe von P. ten Cate



SCHACHECKE

Lösung des Zweifzüglers von Dr. A. Roth

(Aus Heft 6 vom 11. Februar 1940)

Weiße: Kc7, Df6, Le3, Sc2, e2, Bb5, d3, d6, f4, g5;
Schwarze: Kd5, Ta3, b1, Sc4, e6, Bd7, g6. Matt in zwei Zügen.
1. Df6—d1, Ta3×a1; 2. Sc2—c3† matt;
1... Tbl×a1; 2. Sc2—b4† matt; 1... Ta3×d3; 2. Dal—d1† matt; 1... Tbl×b5; 2. Dal—h1† matt; 1... Se6×f4; 2. Dal—d4† matt; 1... Sc4×e3 2. Dal—e5† matt. (1. Df6—h8 scheitert an Se6—g7)

Matt in zwei Zügen

(Lösung in der nächsten Nummer)

Mit kranken Zähnen ist man nur ein halber Mensch.
Richtige, gewissenhafte Zahnpflege schützt vor Zahnerkrankungen

Chlorodont

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

Für die Frau

Graupen-Gerichte

Sie wissen sicher: Graupen pflügt man aus Gerste herzustellen. Die ursprüngliche Körnerform ist an den groben Graupen, der sogenannten „Kollgerste“, den „Kälberzähnen“, noch deutlich zu erkennen. Lediglich die Spitzen der Körner wurden nach dem Enthälsen entfernt und ihre Außenschicht.

Da man die Gerste als unser ältestes Getreide festgestellt hat, möchte man beinahe weiterschließen darauf, daß auch unsere Vorfahren schon den Wert einer dicken Graupensuppe gekannt hätten.

Suppe ist nun freilich nicht das einzige, das wir heute aus Graupen herstellen — im Gegenteil, wir verwenden sie zu den verschiedenartigsten Gerichten. Und jedes davon hat als mehr oder weniger reine Getreidemahlzeit seinen besonderen Wert.



Fleischklößchen mit weingewürzter Sauce im Graupenrand
Aufnahmen: Hoenisch/Schmidt-Theile

Fleischklößchen mit pilanter Weinsauce im Graupenrand

Zutaten: 400 g Graupen, 3 Eßlöffel Tomatenmus, 2 Eßlöffel Reibkäse, 300 g Hackfleisch, 2 eingeweichte, gut ausgebrühte Brötchen, 1 Kaffeelöffel Salz, 1 Eßlöffel Majoran, 1 rohe geriebene Zwiebel, 2 Kaffeelöffel Mehl, 1 feingehackte Zwiebel. Zur Soße: 2 Eßlöffel

deutsches Puddingmehl (DPM) in etwas Milch verquirlt, 1 Tasse Rotwein.

Die Graupen werden in dem nötigen Wasser mit Tomatenmus und Reibkäse dick ausgequollen, in eine gestrichene Randform gedrückt und 20 Minuten überbacken. Das Hackfleisch wird mit den Semmeln und den Gewürzen gut vermischt, als Bindemittel nimmt man entweder eine mittelgroße geriebene rohe Kartoffel oder Mehl, formt Klößchen, die in Mehl gewälzt werden. Man macht sie in Würfelbrühe gar. Von dieser nimmt man ½ Liter ab, Kocht sie mit 2 Eßlöffeln DPM dick und würzt

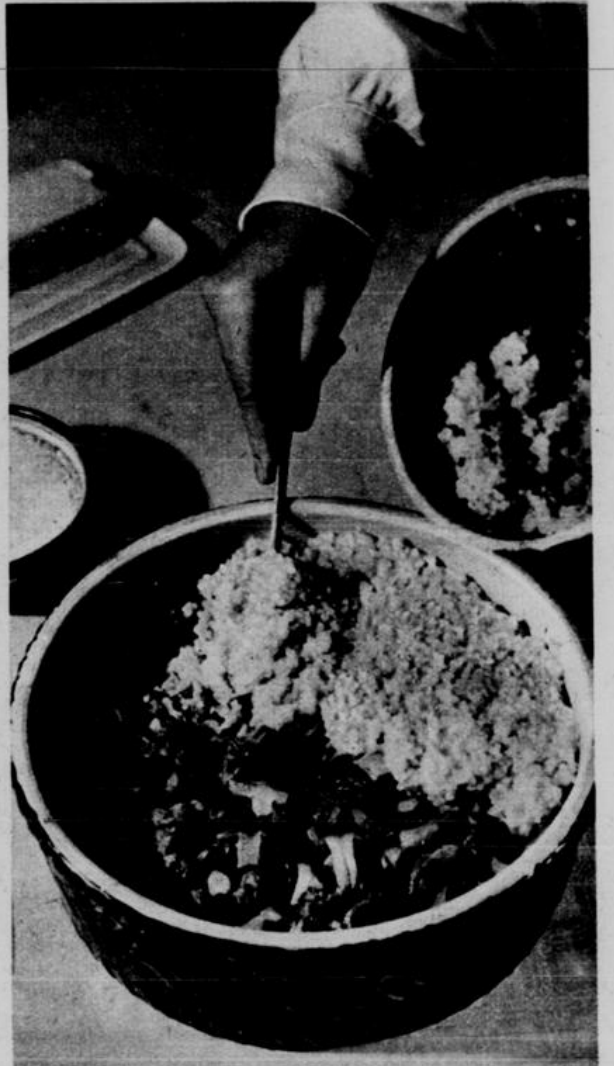


Grüntohl auf ostfriesische Art mit Graupen und Mettwurst

mit Rotwein, schmeckt gut ab. Man kann nach Belieben mit einem Eigelb abziehen. Die Klößchen müssen in der Soße durchziehen, sie werden im gestürzten Graupenrand angerichtet.

Grüntohl auf ostfriesische Art mit Graupen und Mettwurst

Grüntohl wird von den Rippen gestreift und rasch überbrüht. Dann hängt man ihn dortzulande im Netz vor das Fenster und läßt ihn eine Weile durchfrieren. Man gibt ihn mit einer Spedschwarte in den Topf, füllt das nötige Wasser auf und läßt kochen. Nach einer Weile streut man Gräupchen hinein und läßt sie in dem Gericht mit der nötigen Flüssigkeit gar werden. Man gibt sie mit einem Stück Mettwurst auf, das in dem Gericht ziehen muß. Die Graupen sind in diesem Falle Ersatz für Kartoffeln, man kann deshalb gut große Graupen nehmen. Auf ½ kg Grüntohl rechnet man etwa 400—500 g.



Auflauf von Graupen mit Pilzen

Auflauf von Gräupchen mit Pilzen

300 g Gräupchen werden mit Fett in der Pfanne geröstet und mit der nötigen Fleisch- oder Würfelbrühe aufgefüllt, so daß sie dick ausquellen. Beliebige Pilze, man kann gut getrocknete nehmen, die eine Nacht eingewässert werden, oder solche aus Büchsen, werden mit Salz und etwas Fett angebraten und mit den Gräupchen abwechselnd in eine gestrichene Badform gegeben. Obenauf müssen Gräupchen sein, die mit geriebenem Käse bestreut und mit Fettsäcken belegt werden. Man bäckt etwa ½ Stunde und gibt eine Tomatensoße dazu.

Was können wir backen mit 35 gr Fett und einem Ei?

Kartoffelkrümelkuchen:



Teig: 250 g Weizenmehl, 12 g (4 gestr. Teel.) Dr. Oetker „Backin“, 125 g geschälte Kartoffeln (vom Tage vorher), 50 g geriebene Semmel, 125 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Rum-Aroma, etwas Salz, 1 Ei, 35 g Margarine oder Schweinefett, 2 Eßl. Öl.

Füllmasse: 500 g Apfel oder 200 g festes Kompott (Marmelade).

der Krümel füllt man in eine gefettete Springform, drückt die Krümel gut an und gibt die geschälten, geraspelten Äpfel oder das Kompott so darauf, daß ein Rand von etwa 1 cm frei bleibt. Über die Füllung gibt man den Rest der Krümel, am Rande drückt man sie etwas an. Backzeit: Etwa 35 Minuten bei guter Mätlhitze.

Mehl und „Backin“ werden gemischt, in eine Schüssel gesiebt und mit den durchgepressten Kartoffeln und der geriebenen Semmel vermengt. In die Mitte wird eine Vertiefung eingedrückt, Zucker, Gewürze, Ei sowie die zerlassene, abgekühlte Margarine (Schmalz) oder das Öl werden hineingegeben und zu einem Brei verrührt. Diesen und das Mehlgemisch verarbeitet man nach und nach mit den Händen oder 2 Gabeln zu kleinen Krümeln. Sollte der Teig nicht genügend krümeln, gibt man noch etwas Wasser (höchstens 1 Eßl.) dazu. Die Hälfte



Dr. Oetker Backpulver „Backin“ altbewährt!

Vom Union-Jack zum Sternenbanner

Geschichten aus Onkel Sams Vergangenheit

TATSACHENBERICHT VON JOHANN FROEMGEN

14. Fortsetzung.

„Ich hoffe, recht bald. Auch ich habe ein Bedürfnis nach Zerstreuung und Ablenkung.“
„Ich möchte mich zurückziehen.“
„My lady.“
„My lord.“

Howe war ein Verwandter des Königs. Wenn er den Krieg gegen Washington lässig und träge führte, war das nicht Unfähigkeit, sondern Absicht. Howe verabscheute die gemeine und rohe Art, in der man die Rebellen niederzwingen wollte. Lord George hatte befohlen, die Bevölkerung bis auf das äußerste zu brutalisieren.

Das war nichts für einen Howe.

Seine Vorstellung von Kriegsführung war noch die alte, ritterliche Kampfesweise Marlboroughs, der aus einer Schlacht eine Art Turnier machte. Damals begrüßten sich die gegnerischen Feldherren zu Beginn jedes Feldzuges in der schärfsten Weise. Man schied sich gegenseitig hübsche Geschenke und gute, alte Weine zu.

Wenn das Gefühls montiert war, entwehte strahlend und elegant die Freundin des Generals dem Feldherrnzelt, in großer Toilette und tadellosem Make up, um grazios an der Zündschnur zu ziehen und den ersten Schuß abzufeuern. Was aber hier verlangt wurde, war nicht galante Soldatenarbeit, sondern Henserswürden.

Lord Howe dachte nicht daran, das mitzumachen. Er traute sich vielmehr zu, die Amerikaner zu verführen. Wie sehr das im Bereich des Möglichen lag, sah er in Neuport. Die Bevölkerung, toristisch und loyal, bereitete ihm Ovationen. Man kam prächtig aus mit den Leuten. Man würde den Winter hindurch Bälle und Schlittenpartien veranstalten. Man würde fashionabel leben und nebenher die maßgebenden Männer der übrigen Kolonien zum Einlenken bringen.

Er ließ eine Anzahl Briefe schreiben. Allerdings hatte das auch seine Schwierigkeiten. Wie sollte man beispielsweise Washington anreden?

Da Eile und Hast in jedem Falle unschädlich waren, nahm er sich Zeit zur Lösung des Problems, wälzte die Bücher, um Präzedenzfälle zu finden. Das war un bequem, aber schließlich mußte man als Soldat einige Lästigkeiten gelegentlich in Kauf nehmen.

Endlich fand er die Lösung. Man schrieb einfach: „Mister Washington Esq.“

Der Mühe wurde wenig Lohn. Mister Washington war so unhöflich, den Antrag auf Unterwerfung und damit verbundenen Generalpardon abzulehnen.

Nicht einfach war es auch mit dem Kongreß. An den Kongreß schreiben, hieß, ihn anerkennen als eine Tatsache. Unmöglich! Aber da war der kriegsgefangene General Sullivan, den man als Verbindungsmann benutzen konnte. Er brachte es fertig, daß Franklin, John Adams und Rutledge nach Neuport kamen.

Howe empfing die Herren. Man sah sich gegenüber. Es war eine peinliche Lage.

Howe regte sich vor Vornehmheit gar nicht. Aber schließlich mußte einmal ein Wort gesprochen werden. Die drei Männer in schlichten, abgetragenen Anzügen wollten wissen, was man von ihnen verlangte.

Howe nahm einen Anfaß. Aber da war wieder die fatale Frage der Anrede. Zu dumm, daß solche Situationen

in den Regelbüchern des guten Benehmens nicht berücksichtigt waren!

Offenheit hatte noch niemals geschadet. Howe packte also den Stier bei den Hörnern, um endlich in die Verhandlung eintreten zu können.

Er räusperte sich, stockte in seinem Sessel sitzend. „Ich weiß nicht recht“, sagte er nasebünd, um seine Verlegenheit zu verbergen, „als was ich Sie ansehe und wie ich Sie anreden soll.“

John Adams war ein menschenfreundlicher Mann, der jedem gern aus der Verlegenheit half. Er sah den General des Königs freundlich an.

„Betrachten Sie uns als was Sie wollen, nur nicht als britische Untertanen.“

Lord Howe nahm es zur Kenntnis. Damit war die Unterredung eigentlich beendet. Die Höflichkeit gebot, noch einiges zu sagen. Er sprach ein paar Worte von Rücksicht zum Gehorsam und der zu erwartenden Verzeihung. Die Amerikaner schienen das sichtlich als Beleidigung aufzufassen.

Rutledge meinte nämlich: „Unsere Sünden wider Gott bedürfen der Verzeihung. Die Rebellen aber, die Verzeihung vom englischen Könige bedürfen, sind noch nicht entdeckt worden.“

Howe erhob sich, sehr förmlich und anständig. Gut, wenn nicht, dann nicht.

Als sich die Tür hinter den Männern geschlossen hatte, verzog er das Gesicht.

Welch ein Unfuss! Jetzt mußte er Neuport verlassen, um Philadelphia zu besetzen. Das bedeutete wieder Pladerei und zunächst tagelanges Bägerwägen, wie man das nach den klassischen Regeln der Kriegskunst machte.

Man sollte aber überzeugt davon sein, daß ihm die Sache bis oben an stand.

Dabei mußte er noch nicht einmal, daß ihm höchst überraschenderweise das Konzept verdorben werden sollte durch Mister Washington Esq.

Die Weihnachtsüberraschung von Trenton

Washington schaute nachdenklich und leicht bekümmert über den vereisten Delawarefluß. Hier auf dem Westufer lagerten seine 6000 Mann, die Hälfte davon kampfunfähig, ohne Schuhe, ohne Winterkleidung. Und drüben in prächtig warmen Quartieren die Rotröde.

Es ging auf Weihnachten 1776. Howe rückte langsam, aber höchst exakt und methodisch auf Philadelphia vor. Die Ohren schmerzten vom Anhören der Berichte über die Greuelthaten, die sie in New Jersey bei ihrem Einmarsch verübten. Sie hausten wie Hunnen und Türken. Am schlimmsten führten sich die Offiziere auf. Dabei hatte Howe anständiges, rücksichtsvolles Benehmen befohlen. Wenn Beschwerden kamen, schwindelten sich die Rotröde immer heraus und behaupteten, die Hefen seien die brutalen Schufte.

Aber die Amerikaner wußten gut zu unterscheiden zwischen einem roten und einem blauen Rod.

Ein Gutes hatten diese Schandboten: sie rissen die Bevölkerung zurück vom Wege der Unterwerfung, den man, versöhnungsfähig, bereits eingeschlagen hatte.

Die Lage war verzweifelt. Das Jahr ging zu Ende, überschattet von der Niederlage bei Neuport. Howe marschierte auf Philadelphia. Washington hatte 3000 Mann, die er ernsthaft in den Kampf schicken konnte. Am 1. Januar lief ihre Dienstzeit ab. Dann kehrten sie in ihre Heimatbezirke zurück. Neue Männer kamen, unausgebildet, unerfahren. Wenn sie kamen! Die Einstellung war sehr schwankend. Die einen kamen pünktlich, die andern hatten erst noch dies und das zu erledigen, einige erschienen auch gar nicht.

Der Kongreß war taub gegen alle Vorstellungen, daß man eine schärfere Disziplin einführen mußte.

Die Leute hatten sich das Plündern angewöhnt. Es war unmöglich, dieses Laster auszurotten. Der Kongreß bewilligte nur 39 Hiebe dafür. Keinen Schlag mehr. 39 Hiebe! Die Burschen nahmen sie gerne in Kauf.

Was konnte man tun, um Howes Vortrags aufzuhalten, um vor allem die verzweifelte Stimmung zu heben? Die Mutlosigkeit war das Gefährlichste. Wenn nicht irgend etwas geschah, das die Geister aufrüttelte, dann war es aus, reslos, hoffnungslos. Darüber mußte man sich klar sein.

Washington hatte Nachrichten über die Bewegungen des Gegners. Howe hatte viel Truppen im Felde. Aber sie mußten weit auseinandergezogen werden. Die Verpflegung großer Einheiten machte Schwierigkeiten. Deshalb mußte Howe überall kleine Abteilungen stationieren. Er fühlte sich auch verpflichtet, die königstreuen Einwohner zu schützen und verteilte seine Kräfte zu diesem Zweck. Der Schutz bestand praktisch allerdings nur in brutalen Drangsalierungen und Räubereien. Die Offiziere und die Schwerverbrecher im roten Rod machten keinen Unterschied zwischen Patrioten und Loyalisten.

Diese Verzettlung der Kräfte wollte Washington ausnützen.

In Trenton, auf dem Ostufer des Delaware, lagen die Hefen, 1200 Mann. Man war mitten in den Vorbereitungen zum Weihnachtsfest. Der Kommandeur, Oberst Rall, ein großmäuliger Haudegen, der bereits unter vielen Fahnen gedient und im Kampfe gegen die Türken Ruhm gewonnen hatte, nahm den Brief, den ihm ein Kurier des Generals Grant überbracht hatte, und las.

„Es steht fest, daß keine Rebellentruppen mehr in Jersey sind, sie schicken nur kleine Abteilungen von 20 bis 30 Mann herüber. Ich wünsche, daß die Hefen gegen einen plötzlichen Angriff auf der Hut sind. Spreche aber zugleich meine Meinung dahin aus, daß kein Angriff erfolgt.“

Er lachte seinen Offizieren ins Gesicht und winkte ab. „Wäre es nicht ratsam, die Stadt etwas zu besetzen, Euer Gnaden?“ meinte einer der Herren.

Rall, dem noch nie etwas schief gegangen war, schnauzte ihn an. „Verdammt, Befestigungen, Erdwerke? Laßt sie nur kommen! Mit dem Bajonett werden wir sie empfangen. Augenblicke sind das, Rebellen, ganz üble Burschen.“

Er klopfte sich gegen die Brust.

„Mit einer Korporalschaft halte ich ganz Jersey im Zaume. Wir feiern Weihnachten. Die Sicherung der Stadt übernehmen wie üblich die Offizierpiketts.“

In der Frühe des zweiten Weihnachtstages hatte eines von diesen Piketts eine unerwartete Begegnung mit groben Kerlen, die auf die höfliche Frage „Wer da?“ mit scharfen Musketenköpfen antworteten. Die Schärfe ihrer Rode verriet gleich ihr Geheimnis.

Es waren Amerikaner, Rebellen.

„An die Gewehre!“ brüllte es durch das Dunkel des Weihnachtsmorgens.

Schon trachten die ersten Salven. Die Rebellen drangen in die schlafende Stadt. (Fortsetzung vorletzte Seite)



Schlittschuhlaufen, welch herrliche Erholung! Kälte und Nässe können dem nichts anhaben, der sich dagegen zu schützen versteht. Seit Jahrhunderten ist Pfefferminztee ein bewährtes Hausmittel der kalten Jahreszeit. Sie erhalten ihn in Ihrer Apotheke und beim Fachhändler. Dort, wie überall, bekommen Sie auch Dr. HILLERS Pfefferminz, „Extra Start“.

Dr. HILLERS Pfefferminz, „Extra Start“, aus geläutertem Kristallzucker besonderer Herstellung, enthält das naturreine Öl der Pfefferminzpflanze, das uns dieses Geschenk der Natur so unendlich wertvoll macht.

regelmäßig



eine gute Gewohnheit auch im Winter



Der Anzeige ist kein anderes Werbemittel an Wirkung gleich

Oh diese Schmerz

es ist manchmal unerträglich. Wie einfach kann man sich davon befreien, wenn man mit der Pipette die praktischen W-Tropfen auf die schmerzende Stelle: das Hühnerauge oder die Hornhaut, aufträgt. Nicht lange und der Schmerz ist verschwunden, denn W-Tropfen bewirken sofortiges Weichwerden der Hornhaut, die nach einigen Tagen mit dem Finger leicht herausgehoben werden kann. Die Originalflasche W-Tropfen mit Auftrags-Pipette ist in allen Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften zu haben.

W-Tropfen

66 Pf.

Leiden Sie an Hautschäden

wie unreiner Haut, Pusteln, großen Poren oder ähnlichem, dann sollten Sie einmal das DDD-Hautmittel gebrauchen. DDD verhilft schon vielen zur Verschönerung ihrer Haut: Es ist aber auch altbewährt bei Flechten, Berufsekzemen, Hautjucken, Pickeln. Das DDD-Hautmittel erhalten Sie ab RM. 1.36 in allen Apotheken. Veri. Sie kostenfrei ausführli. Prospekt 89 vom DDD-Laboratorium, Berlin W 62, Kleiststr. 34

DDD Hautmittel

Kauf doppelt!

50 Glücksbriefe

der Kriegs-Winterhilfe-Lotterie

Bei Asthma und Bronchitis

müssen nicht nur die Symptome, sondern auch die Ursachen des Leidens bekämpft werden. Das erreichen Sie durch O.H.E.-Tabletten selbst in veralteten Fällen. Zahlreiche Anerkennungen von Ärzten und Patienten bezeugen die gute Wirkung der O.H.E.-Tabletten bei Erkrankungen der Respirationsorgane (Luftröhre, Lunge). Pack. 100 Tabl. RM. 2.55 in allen Apoth., bestimmt in der Adler-Apoth., Kempten/Allgäu. Achten Sie auf die eingetragene Schutzmarke (zwei Weltkugeln). Nachahmungen weisen man zurück. Verlangen Sie kostenfrei Zusendung der neuen Aufklärungsschrift von:

Oskar Heinrich Ernst, Garmisch E

Schneitzschulstraße 18. — Erfinder der O.H.E.-Tabletten in Drogerien und Apotheken.

Auch Sie werden Nehmen

Sie vorbeugend **REVIROL** Pack. 2.55 für 1 Mon. gegen Arterienverkalkung u. Altersersch. Zu haben in Apotheken und Drogerien. Alleinherstell.: P. Feigenauer & Co. Chem.-pharm. Laboratorium, ERFURT

Hämorrhoiden

sind heilbar

Anst. Dr. Bräuer wirt. & Schindler, Wiesbaden 12

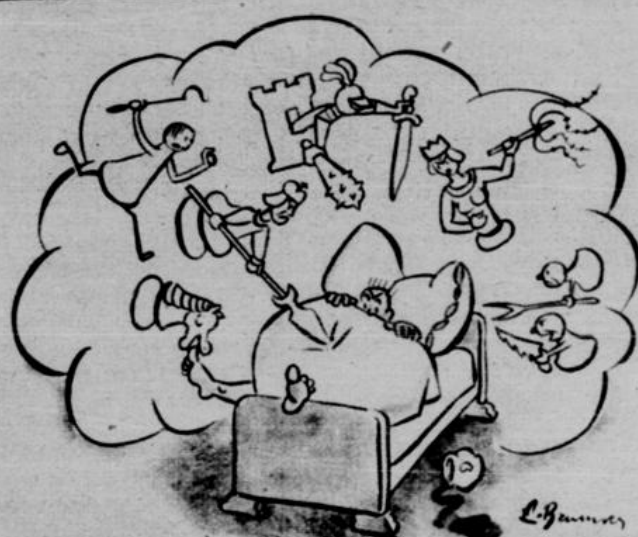
Erkältungs- u. Grippe Gefahr

Bei rauhem oder nasalkaltem Wetter ist man überall der Ansteckung ausgesetzt. Einen wirksamen Schutz bieten Ihnen die seit Jahren erprobten **Promptin-Pastillen** in der violetten Schachtel.

Dose 50 u. 90 Pfg.

Promptin PASTILLEN

MIT LEISTHIN



Die verlorene Schachpartie



Das gewonnene Schachturnier

Zeichnungen: L. Brunner

HUMOR

Das Ausland lacht!

In Beavershill gab der Sittlichkeitsverein den Ton an. Da war ein „Aufklärungsfilm“ angekündigt. Das Kino war ausverkauft. Ein großer Teil der Besucher war in der Absicht gekommen, sich die Darstellung derartiger Sachen zu verbitten. Es kam zum Standal, und die stürmende Menge verlangte die Herausgabe des Films. Der schreckensbleiche Operateur vermochte sich des Ansturms nicht zu erwehren — die rabiaten Menschen entwandten ihm die Filmrolle und rissen sie in Stücke. „Es war haarsträubend“, erzählte Jim, der den Vorgängen beigewohnt hatte.

„Ein jeder zerrte und riß. Im Ru war der ganze Film in tausend Fetzen!“

„Run ja“, lächelte Bill, „es wollte eben doch ein jeder ein paar von den Bildchen haben!“

(Word Telegramm USA)

„Das Theater brennt“, schrie die Sängerin, „das Publikum muß so rasch wie möglich den Saal verlassen!“

„Ganz recht“, nickte der Manager. „Lassen Sie sich nichts merken, gehen Sie nur ganz ruhig hinaus und fingen Sie.“

(Politiken Dänemark)

Eufi sah genesend im Sessel. Der Arzt trat zu ihr ins Zimmer und erkundigte sich nach ihrem Befinden.

„Herr Doktor, war mein Leben wirklich in Gefahr?“

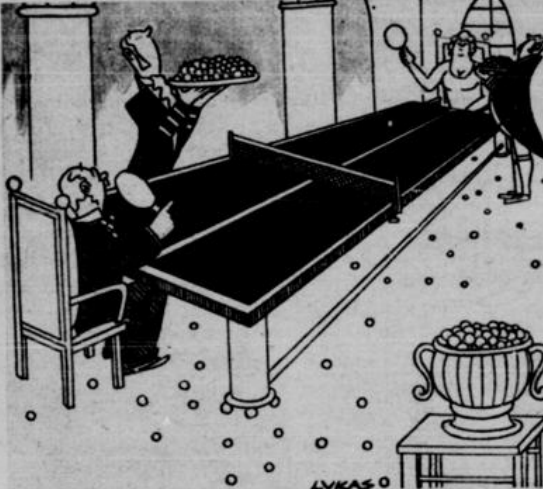
„Fräulein Eufi, ich war zweimal täglich bei Ihnen!“

(Politiken Dänemark)

„Also, lieber Herr Spendjen“, sagte bedauernd der Chef, „ich muß Ihnen leider vom nächsten Ersten ab zehn Prozent Gehalt kürzen.“

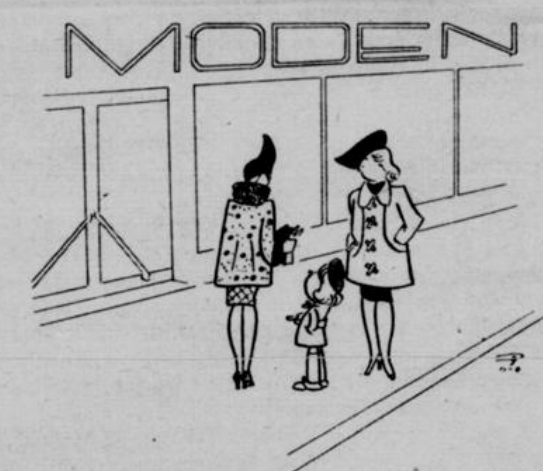
„Das tut mir leid, Herr Direktor, dann kann ich Sie auch von jetzt an beim Stat nicht mehr gewinnen lassen!“

(Dart Hem/Schweden)



Ping-Pong bei Mister Snob

Zeichnung: Lufas



„Mutti, was macht Ihr denn mit den langen Beinen, wenn wieder kurze modern sind?“

Zeichnung: R. Jäde

DIALON PUDER

bewährter Wund- und Kinderpuder zur Beseitigung und Verhütung des Wundfeins der Kleinen.

Billig u. Iperform

Herzklopfen

Klemmt, Schwindelanfälle, Kräfteverfall, Schweißausbrüche, Angstgefühl stellt der Arzt fest. Schon vielen hat der bewährte Leberöl-Extrakt die gewünschte Besserung u. Erleichterung gebracht. Warum quälen Sie sich noch damit? Pack. 2.55 RM., in Apotheken. Verlangen Sie sofort die kostenlose Aufklärungsschrift von Dr. Kienigler & Co., Langheim W 54 23bg.

Eine Anzeige in der Größe dieses Feldes kostet einmal brutto **RM. 15,20**

Gegen Magerkeit

versuchen Sie die bewährten St.-Martin-Drageen. Meist in kurzer Zeit erhebliche Gewichtszunahme und schöne volle Körperformen, blühendes Aussehen, starker Arbeitslust, Blut und Nerven. Auch für Kinder völlig unschädlich.

Pack. 2.50 RM., Nur (Stück) 6.50 RM., Prospekt gratis!

H. Kienigler, pharm. Präparate, Berlin N 65/56, Seneftr. 61

DAUERENDE BEANSPRUCHUNG

läßt auch bei bestem Material vorzeitige Abnutzung eintreten. Nur aufmerksame Pflege und sofortige Beseitigung selbst kleiner Mängel können Betriebsstörungen vermeiden. So ist es auch beim menschlichen Körper. Sollte es daher nicht für jeden bei erhöhter Inanspruchnahme erste Pflicht sein, rechtzeitig für Ergänzung der Kraftreserven zu sorgen, um Widerstandsfähigkeit und Schaffenskraft zu erhalten?

OKASA

hat sich hierzu seit vielen Jahren bestens bewährt. Enthält es doch lebenswichtige Hormone und Vitamine, unentbehrliche Bio-Mineralien und das nervennährnde Lecithin. Okasa sichert die Leistungskraft, stärkt die Nerven und erhöht so die Lebensfreude.

100 Tabletten Okasa-Silber für den Mann 8.80, Gold für die Frau 9.50 in Apotheken. Zusendung der ausführlichen Broschüre und **Gratisprobe** veranlaßt gegen 24 Pf. für Porto **HORMO-PHARMA, BERLIN SW 83, KOCHSTR. 18.**

Der Teufel war los. Alles rannte durcheinander. Die Trommeln rasselten. Die Befehle liefen die Tamboure, noch benebelt vom Weihnachtschnaps, die Schlägel tanzten. Mit vollen Waden bliesen die Trompeter.

Im Fenster eines Hauses lag ein Mann im Nachtkittel und brüllte in schönstem heffischem Dialekt: „Verdammt, was ist denn hier los?“

Es war Oberst Rall, der reißige Landsknecht. Niemand brauchte es ihm zu sagen. Zwei Sekunden, und er war auch so im Bilde, sprang stehend in die Hosen, in die Stiefel, stieß die Arme in den Rock, schmiß seinen Burschen dabei fast um, und polterte einige Minuten später durch den Flur auf die Straße. Schwang sich aufs Pferd, zog vom Leder und ließ sein Organ erschallen.

Die Hessen hatten prachtvolle Mannszucht. Blüh schnell sammelte sich ein Teil des Regiments. „Nach Princeton!“ rief Rall, „wir schlagen uns durch.“

In einem Aßgen erstarrte seine Stimme. Eine Salve segte durch die Straße. Ihre Krachen erstickte jeden Ruf. Rall sah noch, wie sich alles um ihn drehte. Sie hatten ihm eins verpaßt, die Taugenichtse.

Als er wieder zu sich kam, grinsten ihn Rebellenvisagen vergnügt an. Ärgerlich knurrend sah er zur Seite. „Zu wieviel Mann sind wir?“ fragte er den amerikanischen Offizier.

„46, genau gezählt, mein Junge, außer die und 23 Offiziere. Wir wissen noch gar nicht, was wir mit soviel Gefangenen machen sollen.“

Rall, der Eisenfresser, schlug sich vor den Kopf. „Verdammt, wie konnte mir das nur passieren!“ Die Jantees lachten.

„Und ging so schnell, nicht wahr? Raktuliere, knapp eine Stunde hat es gedauert. George hat gute Arbeit gemacht.“

Washington konnte wahrhaftig mit seinem Erfolg zufrieden sein. Es war ihm darum gegangen, den toten Punkt zu überwinden. Es war glänzend gelungen. Die Jantees fühlten sich wie von den Toten auferstanden. Die Krise, der Defaitismus waren dahin. Mächtig und plötzlich erhob sich der robuste Optimismus der Kolonisten. Wer von den Soldaten, deren Zeit am 1. Januar vorüber war, dachte daran, nach Hause zu gehen? Sie blieben unter der Fahne. Freiwillige meldeten sich in großer Zahl.

Nebenbei hatte er Howe empfindlich gestört und ihm rund 1000 seiner besten Soldaten weggenommen. Es würde schwierig und teuer sein, dafür Ersatz zu erhalten. 1000 Mann bedeuteten beim Soldner- und Weibsystem sehr viel.

Es waren Deutsche. Was mit ihnen anfangen?

Die Frage war rasch gelöst. Washington erhielt ein Schreiben aus Philadelphia. Der Badermeister Christoph Ludwig, Führer der Deutschen in Pennsylvania, ein Mann, der durch seiner Hände Arbeit ein großes Vermögen erworben hatte, wollte sich der Gefangenen annehmen namens seiner Landsleute. „Bringt die gefangenen Hesse nach Philadelphia, zeigt ihnen unsere schönen deutschen Kirchen, laßt sie unseren Rindesbraten probieren und unseren Wohlstand sehen. Dann schickt sie wieder zu den Ihrigen, und ihr sollt sehen, wie viele uns zulaufen werden.“

Der Gedanke war gut. Washington erwirkte die Zustimmung des Kongresses. Die Hessen wurden nach den deutschen Siedlungsgebieten gebracht, Mannschaften und Offiziere getrennt, damit sich in den Soldaten ungehindert durch Einflußnahme der englisch gesinnten Vorgesetzten Liebe zu Freiheit und Befreiung entwickeln sollte.

Washington war gar nicht so sehr darauf aus, sie zum Eintritt in seine Armee zu gewinnen. Er dachte weiter. Neue, wadere Bürger wollte er Amerika zuführen, fleißige Farmer, tüchtige Handwerker.

Bourgoyne

Lord George Sadville Germain, der oberste Leiter aller Aktionen in Amerika, legte dem Ministerpräsidenten Lord North die Liste der neuen Offiziere vor, die er für den Janteekrieg bestimmt hatte, alles große und große Leute.

Lord North überflog die Namen und verzog bekümmert das Gesicht.

„Ich weiß nicht, wie diese Namen auf den Feind wirken werden. Mir jedenfalls jagen sie Schrecken ein.“

Sadville ereiferte sich.

Er mußte sehr bitten. Hier dieser war ein Protegé des Königs, jener ein Verwandter dreier großer Herzöge, dieser wieder wurde von einer ein-

flußreichen Parlamentsgruppe favorisiert und vor allem jener und jener und jener mußte unbedingt berücksichtigt werden, um die Bischöfe nicht zu verstimmen.

Lord North sah es natürlich ein.

„Und was wird geschehen?“

„Wir werden einen Schlag führen, der alles mit einem Male entscheidet, Mylord.“

„Bin mächtig neugierig.“

„Eine Armee wird von Norden, von Kanada aus, südwärts marschieren, um die Hudsonlinie zu besetzen. Dann haben wir die Rebellenstaaten in zwei Teile zerschnitten.“

„Sind genügend Truppen vorhanden? Ist eine einzige Armee dazu imstande?“

„Lord Howe muß natürlich die Operation unterstützen, muß von Süden her gegen den Hudson vormarschieren. Beide Armeen reichen sich in Albany die Hand. Damit sind die Nordstaaten fest in unserer Gewalt. Das Feuer der Rebellion wird sofort zertreten. Wir werden schlimmstenfalls noch ein kleines Gefecht irgendwo in Virginia haben, und der Sieg ist errungen, die Rebellion niedergeworfen. Amerika liegt seiner Majestät Rache zu Füßen.“

„Ich denke, dies ist ein guter Kriegsplan. Man kann demjenigen, der so gute Gedanken hatte, gratulieren.“

Lord George lächelte geschmeichelt. Er war auch sehr stolz auf seine Arbeit.

Lord North war aber noch nicht zufrieden. „Howe hat sich aber doch auf eine Eroberung Philadelphias gestreut.“

„Leider sieht der Kriegsplan für Howe ein anderes Ziel vor, die Kooperation mit der Nordarmee.“

„Gut! Das leuchtet mir ein. Und wer ist zum Leiter des nördlichen Unternehmens bestellt? Wer führt die kanadische Armee nach Albany?“

Lord Sadville redete sich stolz. Er spielte jetzt seinen größten Trumpf aus gegen den allzeit lauen und skeptischen Premier.

„Bourgoyne!“

„Der Theaterdichter?“

„Sehr wohl. Er ist ein Offizier von Mut und Schneid. Ein Mann mit Ideen. Die Gesellschaft schwört auf ihn.“

„Dann ist ja alles gut.“

Bourgoyne war der große Mann, der neue Stern. Im Indien-Standal hatte er sich einen Namen gemacht und mit großem rednerischem Geschick im Parlament die Interessen der an der Mißwirtschaft und dem Raubsystem in Indien interessierten Kapitalisten vertreten. Elise, der Eroberer Indiens, hatte sein gut Teil zu dieser Greuelwirtschaft beigetragen. Mit den Jahren aber war er zur Erkenntnis gekommen, daß es so nicht ging, daß es sich nicht darum handeln konnte, Indien rücksichtslos auszuplündern, sondern daß der Rompanie und England hier eine politische Aufgabe gestellt war, Verantwortungsgefühl verlangte.

Deshalb mußte der lästige Bursche beseitigt werden. Es war nicht schwer. Sein Vorleben, seine Methoden der Unterwerfung boten genügend Möglichkeit zu moralischer Entrüstung.

So hatte Bourgoyne die Grundsätze der Moral verteidigt und Elise zum Angeklagten gemacht. Wer dachte irgendwo in der Welt bei dem ungeheuren Aufwand an sittlicher Entrüstung daran, daß es in Wahrheit um etwas ganz anderes ging, nicht um Elises Eroberermethoden, sondern um die unhaltbaren Zustände, die infolge des Raubsystems in Indien herrschten! Elise, der Ankläger, der Ordnung schaffen wollte, wurde zum Angeklagten. Vor aller Welt distanzierte sich England von seinem ungeratenen Sohn. Die Direktoren und Aktionäre der Rompanie rieben sich hinter den Kulissen die Hände. Sie und ihre Interessen waren gerettet.

Und der Mann, der die Sache so großartig durchgeführt hatte, war Bourgoyne, der Tausendfassa und Salonlöwe, Liebling der Frauen, Modetänzer, Schöngelst, Theaterdichter.

Man mußte ihm Gelegenheit geben, neuen Ruhm zu gewinnen. Er und kein anderer hatte das Zeug, den entscheidenden Schlag gegen die Rebellen zu führen.

Saratoga

In St. John, halbwegs des St.-Lorenz-Stromes und des Complainsees, hatte Bourgoyne seine Armee versammelt. An die 8000 Mann, Rotröde, Braunschweiger unter General Riedesel und Indianer.

(Fortsetzung folgt)

Herzbeschwerden:

Herzklopfen - Herzstechen - Herzschwäche Herzdruck - Atemnot - Angstgefühl usw. sollen unbedingt gründlich und möglichst bald behandelt werden. Durch rechtzeitige Anwendung eines stark beruhigenden und herzkraftigenden Mittels können ernsthafte Gefahren vermieden werden. Beseitigt man die Erscheinungen nervöser Herzbeschwerden, so wird man auch wieder besser schlafen. Ein bewährtes Mittel, das wirklich gute Erfolge bringt:

Heumanns „Herz-Hilfe“.

Dieses konzentrierte Präparat reicht fast einen Monat und ist für RM. 2.50 in den Apotheken zu haben.

Krankheiten erhalten Sie ein umfangreiches Werk über die beliebten und zuverlässigen Heumann-Mittel, die mit ihrer Riesensammlung der schriftlichen, dankbaren Anerkennungen einzig dastehen. Schreiben Sie bitte sofort an Ludwig Heumann & Co., Nürnberg 250

Heumann
Friedrich

Der Weg zu neuer industrieller Tätigkeit ist seit 62 Jahren der

Anzeiger

für Maschinenwesen, Essen

Gummi

Hygienische Artikel-Preisliste E. 4 gratis. Medicus Sena SW 68, Alte Jakobstraße 8.

WERBUNG
WECKT
WÜNSCHE

Kunststofferei
Teppichstofferei
Kunststoff-Isolier-
Herm.-Gär.-Str.
166, Ruf 419 23



Auf geht's!

Eine Ektour in die weiße Wunderwelt ist stets ein Erlebnis, stellt aber oft an Ausdauer und Fähigkeit große Anforderungen. Nachen sich unterwegs Ermüdungserscheinungen bemerkbar, drohen die Kräfte nachzulassen, dann gibt es einen guten Rat: Dextro-Energen nehmen! Schon einige Täfelchen vermitteln Spannkraft und Frische, erneuern die Kräfte und erhöhen die Ausdauer, ohne ein Reizmittel zu sein. Also für jede Ektour Dextro-Energen! Päckchen zu 30 Pfg. in Apotheken, Drogerien u. Reformhäusern.

DEXTRO ENERGEN

Die natürlichen
Energiespender





Ausmarsch zur Übung: Mann und Hund im gleichen Schritt und Tritt

Vierbeinige Rekruten

Kriegsmäßige Ausbildung
in der Hunde-Ersatzstaffel



Der Sanitätshund hat einen Verwundeten gefunden, nimmt jetzt das am Halsband hängende Bringsel in die Schnauze und läuft so zu seinem Ausbilder zurück



In kleinen Körben trägt der Hund Brieftauben mit sich, die er an die Front bringen soll
Aufnahmen: Presse-Hoffmann



Mit mächtigem Schwung überklettert ein Hund die hohe Eskaladierwand. Ist der Sprung gelungen, freut sich nicht nur der Hund, sondern auch der Ausbilder

Druck und Verlag W. Girardet, Effen (Deutschland). — Schriftleiter: Dr. Johannes Nithard, Effen. — Anzeigen: Peter Schmitt, Effen. — Die „Wochenchau“ (Wochenblatt der Illustrierten Zeitung) erscheint wöchentlich einmal. Zu beziehen durch sämtliche Buch- und Zeitungsverhandlungen des In- und Auslandes und durch die Post. Post-Bezugspreis: Monatlich 0,80 RM. einschließlich 8 Kpf. Überweisungsgebühren, ausschließlich 6 Kpf. Zustellgeld. — Erfüllungsort: Effen. — Anzeigen nach Beisatz Nr. 9 vom 15. 8. 39.

Verlag
De
Wupp

Anzeigen
Familien-
für Aufn
Berücks
nicht ge
Nr. 42

23

Rom,
englischer
hafte En
daraus m
Abkomme
Nicht m
feine ego
zen verhi
über d
wehrla
bewaffne
schwimm
schossen
von der
liche Vor
innert, d
Weise a
U-Bootes

Aber
tagspress
nischen
und mit
nation
den R
Kriegsch
fern gei

„Schu
ität du
schießen
— „Deu
licher
der drei
tia den
merken.
die Ue
in norw
Verle
ität d
ist man
rechtsbr
finden.
wisse je
und we
wort er

Die
lief ab
den alte
zu jenen
gan den
durch d
Blätter
Deutsch



Der
des
sche
briti
sche
sche
unbe
Schu